

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst (sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—, Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465. **Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telefon 1769. **Verlagsstempel** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstarife 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 196.

Dresden, Dienstag den 25. August 1908.

19. Jahrg.

Ergebnisse der Berufs- u. Betriebszählung

Während die norddeutschen Staaten mit der Verarbeitung der Hauptergebnisse der Berufs- und Betriebszählung noch im Rückstande sind, liegen aus Bayern, Württemberg und Elsaß-Lothringen bereits wichtige Mitteilungen vor.

Die Hauptergebnisse der Zählung in Württemberg und in Elsaß-Lothringen stimmen, wie die hies. Ztg. ausführlich, fast bis auf die Einzelheiten überein; in beiden Ländern steht die berufliche und soziale Entwicklung der Bevölkerung unter dem Zeichen der fortschreitenden Industrialisierung des Landes; die landwirtschaftliche Bevölkerung nimmt zugunsten der gewerblichen ab; die Zahl der in Gewerbe und Handel Beschäftigten findenden unselbständigen Personen wächst in fast geometrischer Progression. Obwohl die Gesamtbevölkerung seit der Berufszählung vom Jahre 1882, also seit 25 Jahren, in Württemberg eine Zunahme von 380 350, in Elsaß-Lothringen von 280 669 Personen aufweist, hat doch die landwirtschaftliche Bevölkerung während dieses Zeitraums in letzterem Lande um 77 446, in Württemberg um 61 754 Personen abgenommen. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist in den letzten 25 Jahren in Württemberg von 48,2 Prozent auf 37,7 Prozent, in Elsaß-Lothringen von 41,9 Prozent auf 31,2 Prozent gesunken. Besonders bedeutsam und für alle Agrarpolitiker interessant ist die Tatsache, daß sich auch die Zahl der selbständigen Landwirte seit der Berufszählung vom Jahre 1895 in Elsaß-Lothringen um 7662, in Württemberg um 10 631 verringert hat. Das Statistische Bureau für Elsaß-Lothringen weist nach, daß die Wänsche der selbständigen Betriebe hauptsächlich auf die Größenklassen von 50 Ar bis 3 Hektar sowie von 20 bis 100 Hektar entfällt; in ersterer Größenklasse beträgt die Abnahme 8050, in letzterer 249. Zugunommen hat die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den Größenklassen von unter 20 Ar im ganzen um mehr als 18 000 Betriebe. Für Württemberg liegt das Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebszählung noch nicht vor. Je mehr man die landwirtschaftliche Bevölkerung absolut und relativ abnimmt, desto mehr verlegt sich der Schwerpunkt der Volkswirtschaft in den genannten Ländern auf die Berufsabteilungen Industrie, Handel und Verkehr. In Württemberg hat sich seit der letzten Berufszählung vom Jahre 1895 die auf die Berufsabteilungen Gewerbe, Handel und Verkehr entfallende Bevölkerung insgesamt um 271 540, in Elsaß-Lothringen um 190 287 Personen vermehrt, oder anders ausgedrückt: in Württemberg entfallen auf die genannten Berufsabteilungen 49,6 Prozent, in Elsaß-Lothringen 52,6 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Es sei noch auf eine Erscheinung hingewiesen, die in beiden Ländern übereinstimmend festgestellt worden ist: auf die stärkere Heranziehung von bisher beruflosen Angehörigen, besonders des weiblichen Geschlechts, zur Erwerbstätigkeit. Es sind in Elsaß-Lothringen gegenüber der Berufszählung vom Jahre 1895 über 145 000, in Württemberg über 212 437 Erwerbstätige mehr gezählt worden; unter diesen waren in Württemberg 131 365, in Elsaß-Lothringen 67 000 Frauen; die Zunahme erwerbstätiger Frauen seit 13 Jahren beträgt in Elsaß-Lothringen 28, in Württemberg 51,4 Prozent.

Auch Bayern zeigt eine zunehmende Industrialisierung. Die absolute Zunahme der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen um 1855 bis 1907 betrug 11 462 Personen, in der Landwirtschaft allein nur 1397. Die Zunahme in Industrie und Gewerbe dagegen betrug 404 903, in Handel und Verkehr 200 672. Während die Zunahme der Berufsangehörigen in Landwirtschaft und Forstwirtschaft zusammen nur 0,4 Prozent, in der Landwirtschaft allein sogar nur 0,05 Prozent betrug, nahmen die Berufsangehörigen (Erwerbstätige mit Dienenden und Angehörigen) in der Industrie um 22,6 Prozent, in Handel und Verkehr um 35,5 Prozent zu. Von 100 Erwerbstätigen in Bayern gehörten an:

	1882	1895	1907
Land- und Forstwirtschaft	50,9	45,8	40,3
Gewerbe und Industrie	28,3	31,0	33,3
Handel und Verkehr	8,3	9,8	11,8
Dienste wechselnder Art	0,7	0,8	0,9
Staats- u. Diensts, freie Berufe	4,7	5,1	5,2
Verursachte Selbständige	7,1	7,5	8,7

Demnach beschäftigten sich mit der Land- und Forstwirtschaft 1882 noch etwas mehr als die Hälfte der bayerischen Bevölkerung, während damals nur 36,6 Prozent den Gruppen Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr angehörten. Die letzte Zählung ergab, daß nur noch 40,3 Prozent des bayerischen Volkes landwirtschaftlich tätig waren, dagegen 44,9 Prozent in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr.

Ein weiteres volkswirtschaftlich höchst wichtiges Ergebnis der Berufszählung von 1907 ist die starke Verminderung der selbständigen Erwerbstätigen. Es haben sich seit 1895 verringert (—) resp. vermehrt (+):

	Erwerbstätige mit Dienenden u. Angehörigen	Erwerbstätige für sich
Selbständige	— 59 236	+ 5 779
Angehörige	+ 119 655	+ 48 796
Arbeiter	+ 866 608	+ 606 351

Also auch in Bayern, dem industriell relativ noch gering entwickelten Lande, haben sich die wirtschaftlich selbständigen Erwerbstätigen vermindert und der wirtschaftlich abhängige, zum Teil proletarisch lebende Bevölkerungsteil hat sich ungeheuer ver-

mehrt. Diese Entwicklung zeigt sich in allen Hauptgruppen. Von 100 Erwerbstätigen waren:

	Selbständige	Angehörige	Arbeiter
1895	1907	1895	1907
Landwirtschaft	52,0 25,6	0,2 0,3	67,8 74,1
Industrie	29,5 21,7	2,9 5,2	67,8 73,1
Handel	35,9 28,5	9,4 11,3	54,5 60,2
zusammen	31,5 24,7	2,1 3,2	66,4 72,1

Die zur Widerlegung der sozialdemokratischen Gesellschaftskritik beliebte Behauptung, es sei nicht wahr, daß ein immer geringerer Teil des Volkes wirtschaftlich selbständig bleibe, wird nun auch durch die bayrische Volkszählung als haltlos erwiesen. Wenn in einem deutschen Bundesstaate, dann wären in dem sehr stark landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Bayern die günstigsten Bedingungen für die Erhaltung und das Aufkommen eines wirtschaftlich selbständigen Mittelstandes gegeben. Bayern besitzt von allen größeren Bundesstaaten die relativ geringste entwickelte Großindustrie; auch der landwirtschaftliche Großbetrieb spielt in Bayern eine weit geringere Rolle wie in Ostelbien. Trotzdem ist auch in Bayern die Tendenz zur Verminderung der wirtschaftlich Selbständigen und zur Proletarisierung immer bedeutenderer Volksmassen unübersehbar.

Menichenopfer des Bergbaus.

Das neuerliche große Grubenunglück auf der fiskalischen Grube Dudweiler im Saargebiet hat die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die Berufsgefahren des Bergmanns gelenkt. Sie sind trotz der gegenteiligen Versicherungen nicht geringer, sondern größer geworden. Das schon herausgegebene 1. statistische Heft der ministeriellen Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Schichtenwesen bringt für unseren Bergarbeiterstand sehr unangenehm zeugende Zahlen. Noch in keinem Jahre waren die vom Bergbau Betroffenen geforderten Menichenopfer so zahlreich wie 1907. In diesem Jahre sind 1473 Bergarbeiter getötet worden! Ueber 400 mehr wie jährlich während der unglückseligen Periode 1901 bis 1905! Relativ erhöht sich 1907 die bergmännische Letztgiltigkeit über die weitaus meisten Jahresdurchschnittsziffern seit 1861. Von 1000 Steinkohlen-, Braunkohlen-, Erz- und Salbergarbeitern in Preußen verunglückten 1861/66 2,167, 1867/80 2,465, 1881/90 2,455, 1891/1900 2,185, 1901 bis 1905 1,861 und 1907 2,247.

Eine wesentliche Verringerung der Todesfälle im Laufe der letzten vier Jahrzehnte ist also nicht zu konstatieren; vielmehr ergibt ein spezieller Vergleich mit den Unfallzahlen vor mehr als 40 Jahren eine Zunahme der Arbeiterverunglückungen.

Vergleicht man die Unfälle in den Hauptkohlenbezirken, so stellt sich überall eine vermehrte Arbeitersterblichkeit heraus. Es verunglückten pro 1000 Bergarbeiter in:

	1901/1905	1907
Ober-Schlesien	2,157	2,514
Nieder-Schlesien	1,399	1,599
Ruhrgebiet	2,112	2,151
Saargebiet	1,367	4,412
Nachen-Düren	1,665	1,796

Frappierend ist auf alle Fälle das relativ starke Wachsen der Unfälle seit Inkrafttreten der Bergarbeiter-Schutzgesetzgebung vom Jahre 1905. Dieses Gesetz hat, wie die Praxis lehrt, sich als unwirksam für den Arbeiterdamm erwiesen, was die Arbeiterführer voraussetzten und weshalb sie gegen das Gesetz opponierten. Die erschreckend hohe Unglücksziffer im fast nur fiskalischen Saargebiet ist die Folge von zwei Massenunfällen (Reben und Matzelsbach), die allein fast 200 Menschen das Leben raubten. Doch nun schon wieder der angebliche „Musterbergbau“ im fiskalischen Saargebiet ein Massenunglück (Dudweiler) zu beklagen hat, spricht nicht zugunsten der hiesigen Werke. Hier werden nach der Versicherung der Regierungskreise die gesetzlichen Schutzmaßnahmen besonders peinlich durchgeführt; infolgedessen darf behauptet werden, daß die Bergarbeiter-Schutzbestimmungen durchaus ungenügend sind.

Hauptsächlich verunglücken die Bergarbeiter durch Stein- und Kohlenfall. Er tötete letztjährig sofort 470 Bergleute, 163 wurden durch Schlagwetter getötet, 207 durch Sturz in Schächten und durch maschinelle Fördererleistungen, 159 bei der Fahrt in Schächten, 51 bei der Schiebarbeit; 207 kamen bei der Uebertragungsarbeit zu Tode. Die Verunglückungen infolge von Explosionen haben sich absolut und relativ erfreulichsweise erheblich verringert, und zwar von 0,62 pro 1000 Arbeiter in der Periode 1891/1900 auf 0,17 pro 1000 in der Zeit 1901/1905. 1906 ging die Ziffer weiter auf 0,10 pro 1000 zurück, schmolte aber 1907 wieder auf 0,46 pro 1000 empor. Immerhin zeigt gerade das ziemlich stetige Herabgehen dieser Unglücksziffer, daß es wohl möglich ist, die angeblich „unabwendbaren Bergbauergefahren“ mit Hilfe der Technik bedeutend abzumildern. Der Umstand, daß die Unglücksfälle infolge von Stein- und Kohlenfall, noch mehr aber die Verunglückungen infolge von maschinellen Fördererleistungen zunehmen, beweist die Vermehrung der Betriebsgefahren durch das eingetretene rasende Betriebs tempo. Mit dem Einsetzen der stöten Geschäftsperiode beginnt auch die Unfallvermehrung. Von 1000 Arbeitern verunglückten

1904: 1,705, 1905: 1,744, 1906: 1,836 und 1907: 2,247. Der enge Zusammenhang zwischen Unfallvermehrung und Geschäftskonjunktur ist unübersehbar. Dadurch ist auch des Uebels Kern aufgezeigt: die Abkehrung der Arbeiter!

Mit der billigen Redensart, der Bergbau werde stets Menschenopfer fordern, kommt man nicht über die Tatsache hinweg, daß in anderen bergbauverwaltenden Ländern die Bergmannsverunglückungen bedeutend geringer sind wie bei uns. In dem an Alter und Ausdehnung dem preussischen weit übertragenden englischen Kohlenbergbau verunglückten jest relativ über 40 Proz. weniger Menschen wie vor 30 bis 40 Jahren. 1873/82 wurden im englischen Kohlenbergbau 2,24 von je 1000 Arbeitern getötet, 1883/92 waren es 1,81 1893/1902 nur noch 1,39 und 1907 sind es 1,32 gewesen! In preussischen Kohlenbergbau verunglückten 1907 tödlich 2,397 von 1000 Arbeitern, das sind 72 Proz. mehr als in England. Diese markante Tatsache ist doch nicht zu übersehen.

Von 1900 bis inklusive 1907 sind im preussischen Bergbau 8886 Arbeiter tödlich verunglückt, jährlich über 1000 Menschenleben direkt vernichtet, ungerachtet der Berksrüppelten! Das bedeutet auch große volkswirtschaftliche Verluste, um auch diese Seite der traurigen Sache hervorzuheben. Die Reduzierung der Bergarbeiterzahl um mehr als tausend pro Jahr kommt einem vielfachen Millionenverlust gleich. Wenn auch die Geldlöcher durch Laufende durch „Hände“ ersetzt werden: die rapide Degeneration der gekühten Arbeiter muß naturgemäß die Qualität der Belegschaften vermindern. Deshalb sollten die Bergwerksunternehmer im eigenen Interesse die wohl begründeten Arbeiterforderungen keinen Widerstand entgegensetzen, sondern sich selbst sagen, daß die größtmögliche Vericherung des Arbeiters auch im wirtschaftlichen Interesse des Bergunternehmens liegt. Allerdings ist bei der bekannten sozialpolitischen Einseitigkeit gerade dieser Unternehmerkategorie einzuwirken nicht auf deren Umkehr zu vernünftigeren Anschauungen zu hoffen. Den Bergarbeitern liegt es ob, mittels verstärkter Organisation sich besseren Lebensbedingungen zu erzwingen.

Politische Ueberblick.

Nach der Niederlage Abdul Ahs.

Die neue Situation in Marokko nach den Erfolgen Mulet Hafids erklärt es, daß sich die Mächte beileben, Stellung zu ihm zu nehmen. Abdul Ahs ist nicht nur der vollständig Gescheitene, ihm bleibt auch die bittere Erfahrung nicht erspart, daß man im Unklug die letzten Freunde verliert. Der Freund des Deutschen Kaisers, der von Frankreich so hilfreich unterstützt, ist heute ein toter Mann.

Nach dem Eintreffen der Meldungen von der endgültigen Niederlage Abdul Ahs wurde von verschiedenen Seiten die Meinung ausgesprochen, die Regelung des Verhältnisses der Mächte zu Marokko werde am einfachsten durch Einberufung einer neuen Konferenz der Mächte zu erreichen sein, die die Algeciras-Abte unterzeichneten. Es ist nun überaus charakteristisch, daß wohl überall betont wird, ein einheitliches Vorgehen der Mächte sei unerlässlich, daß man aber doch nirgends ein Verlangen nach einer neuen Algeciras-Konferenz verspürt. Es ist sehr beachtenswert, daß in einem offenbar von der Regierung inspirierten Artikel des Petit Parisien vor einer neuen Konferenz gewarnt wird, daß man offen von „einfacheren und weniger gefährlichen Mitteln“ spricht, durch die man das entsprechende Verhältnis der Mächte zu Marokko regeln könne. Auch in London scheint man die Abneigung gegen eine neue Konferenz zu teilen. Jedenfalls fürchtet man mit Recht, daß eine Revision der Bestimmungen der Algeciras-Abte neue Komplikationen schaffen könnte, die auf der einen Seite neue Spannungen unter den beteiligten Mächten hervorrufen müßten und auf der anderen Seite Anlaß zu neuen schweren Erschütterungen Marokkos geben könnten. Eine solche Konferenz würde sich nicht allein mit der Frage der Anerkennung des Siegers Mulet Hafid zu beschäftigen haben, sondern sie hätte nur dann Zweck, wenn sie sich mit der Frage der Bedingungen auseinandersetzte, unter denen die Anerkennung zu erfolgen hätte. Und solche Erörterungen könnten nur das Resultat haben, daß bereits angedeutet wurde. Darum auch die Abneigung gegen die Einberufung einer neuen Konferenz.

Die Stellungnahme der französischen Regierung kommt in dem folgenden Telegramm zum Ausdruck:

Paris, 24. August. Der Petit Parisien, der häufig als Sprachrohr der Regierung benutzt wird, erklärt heute: „Wir haben gestern die Regierung über das Programm befragt, das sie jetzt in Marokko zu befolgen gedenkt, und wir brauchen kein Demoni zu fürchten, denn unsere Informationen entstammen der zuverlässigsten Quelle. Diese Absichten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Es war stets selbstverständlich, daß Frankreich sich nicht in innere Angelegenheiten Marokkos einmische. Als Mulet Hafid in Marokko einzog, kündigte unter Blut an, daß Frankreich ihn unter gewissen Bedingungen internationaler Natur und auch unter gewissen Bürgschaften anerkennen werde. Unter Artikel machte einiges Aufsehen, und die deutschen Mitglieder kommentierten ihn in langen Ausführungen. Er entspricht noch heute genau den Umständen, die zur Ausführung gelangen werden. Da der Zusammenbruch des Abdul Ahs künftighin als definitiv gelten muß, so werden die Mächte sich zunächst verständigen müssen, wer jetzt der wahre Sultan ist. Die Unterzeichner der Abte von Algeciras haben sich in Beziehungen, die bereits von